

351  
 11.Mai 2014  
 Predigt Uwe Vetter  
 MarkusEvg 3 : 20,21,31-34  
**Mütter.**  
**Maria zum Muttertag**

---

Liebe Gemeinde, heute, am Muttertag, hören wir das Evangelium von der Mutter-aller-Mütter, von Maria. Zu ihrer Ehre darf sie heute so urtümlich und erdig reden, wie es in der Bibel steht. Ich bitte alle um Geduld, die diese Frau *aus späteren Jahren* kennen,<sup>o</sup> als verehrte Maria-Madre-im-Himmel, die Barmherzigkeit verkörpert wie kaum ein anderer dort oben, die mehr Gebete empfängt als Vater und Sohn zusammen. Diese Seite Mariens muss heute warten. Auch <sup>o</sup> die heilige Madonna der Ikonen, die mit goldenem Schein das Licht der Kerzen reflektiert, wird sich heute etwas zurückhalten und die Bühne frei geben für das, was die Evangelien berichten.

Ich bitte Sie auch, alle Marien-Kalauer einmal beiseite zu lassen, die unter derben Protestanten kursieren, ich meine ausdrücklich auch die absurde Behauptung, Maria und Jesus müssten Italiener gewesen sein - bloß weil Maria ihren Sohn dazu gebracht hatte, bis zum dreißigsten Lebensjahr im Elternhaus zu wohnen, und ihren Sohn für Gott hielt und dieser wiederum seine Mutter für eine Jungfrau... Das sind Witze, die von sich auf andre schließen und keine Ahnung haben.

Wir respektieren diese Frau, indem wir sie sein lassen, was sie in der Bibel ist: eine „Mutter in Israel“, eine richtige „jiddische Mame“, die uns von Gott erzählt, indem sie uns mitnimmt in ihre eigene Geschichte. In ihre nicht immer ganz himmlische Geschichte, mit ihrem Ältesten, und mit ihrem Gott. Folgen wir einer Szene, in der eine Mutter ihrem Sohn eine Szene macht. Eine Szene von der Sorte, dass man sich fragen muss, warum die in die Bibel veröffentlicht werden musste. Aber hören Sie selbst/ lesen Sie mit:

Das LukasEvangelium hat der Maria (und Josef, die zusammen mehrmals als „Eltern Jesu“ bezeichnet sind) besondere Aufmerksamkeit geschenkt und sie durch Schlüsselszenen begleitet, in der Maria sehr unterschiedliche Rollen trägt, die sich nur zum eil im Marienbild der Kirche später wiederfinden. Es beginnt mit der hintergründigen Ankündigung einer Jungfrauengeburt, Lukas1: Gabriel spricht von der Wolke der Gegenwart des HERRN, die Maria – wie einst den Mose – einhüllen wird und bei Maria eine Schwangerschaft verursacht. – Maria antwortet nach einer Bedenkzeit mit dem Magnificat-Lied, das in Zeilen stark an das Mirjam-Lied beim Auszug aus Ägypten erinnert. - Die Weihnachtsgeschichte folgt mit der Entbindung im Stall zwischen den Tieren, und nach der vorgeschriebenen Frist der *Tag der Darstellung des Herrn*, wo die „Eltern“ Maria und Josef ihr Kind in den Tempel bringen, um Dank zu sagen für das Geschenk des Lebens. Was ein Freudentag sein soll, erlebt Maria mit zwiespältigen Gefühlen. Der Prophet Simeon tritt ihr in den Weg, segnet das Kind und macht eine Prophezeiung. **"Dieser (Junge) wird ... zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen..."** (LukasEvg2:34f), sagt er.- Alles läuft anscheinend zunächst in normalen Bahnen, bis die Familie Joseph auf einer Wallfahrt nach Jerusalem ihren Jungen vermissen. Zwölf Jahre ist er, und hat sich von der Reisegruppe abgesetzt. Die Eltern finden ihn im Tempel zwischen den Professoren wieder und machen ihm – ganz wie normale Eltern – strenge Vorwürfe. - Dreißig Jahre später. Jesus ist längst erwachsen, Maria mag Mitte / Ende Vierzig sein, und Witwe, denn Joßéph wird nicht mehr erwähnt; vielleicht ist er vor Jahren schon verstorben. Maria wohnt wie eh und je in Nazareth, Jesus, den alle "Jesus-von-Nazareth" nennen, ist vor kurzem ausgezogen. Er hat sich 15km weiter in Kapernaum ein Haus gekauft und führt dort ein sonderbares Leben im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Hier spielt unser Predigttext. – Das vorletzte Kapitel ist die Kreuzigung Jesu, die Maria aus der Ferne trauernd mit ansehen muss. – Erst nach den Ostererscheinungen des Auferstandenen klärt sich die Beziehung zwischen Mutter und Sohn und Maria wird zu einer der bedeutenden Persönlichkeiten der Jerusalemer Christengemeinde.

Nach der Lutherbibel

**(20) Und er (Jesus) kam nach Hause (nach Kapernaum), und da kam abermals das Volk zusammen, so dass sie (Jesus und seine zwölf Jünger) nicht zu essen vermochten. (21) Und da es die Seinen (Jesu Familie in Nazareth) hörten, gingen sie aus und wollten ihn halten; denn sie sprachen: "Er ist von Sinnen." ...**

**(31) Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. (32) Und das Volk saß gespannt abwartend um ihn herum. Und sie sprachen zu ihm: "Siehe, deine Mutter und deine Brüder und**

**deine Schwestern draußen fragen nach dir!" (33) Und er antwortete ihnen und sprach: "Wer ist meine Mutter und meine Brüder?" (34) Und er sah rings um sich auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: "Siehe – ihr seid meine Mutter - und meine Brüder!"**

Interlinear

20. **Und er (Jesus) geht in ein Haus; und es kommt zusammen wieder die Menge, so dass nicht konnten sie (die Jünger) nicht einmal Speise essen.** 21. **Und (dies) gehört habend die-von-ihm (seine Angehörigen) gingen aus zu ergreifen ihn; denn sie sagten: "Er ist außer sich (εξεστη)!"** .... 31. **Und es kommt (ερχεται, Präsens!) seine Mutter und seine Brüder, und draußen stehend sandten (απεστειλαν) sie zu ihm, ihn rufend.** 32. **Und es saß um ihn eine Menge (οχλος), und sie sagen (Präsens) zu ihm: "Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen suchen (ζητουσιν) dich!"** 33. **Und antwortend ihnen sagte er: "Wer (τις εστιν) ist (das) - meine Mutter - und meine Brüder ?"** 34. **Und ringsumher angesehen habend die um ihn im Kreis Sitzenden sagte er: "Siehe - meine Mutter - und meine Brüder."**

## I

Es gibt Momente, die bleiben ein Leben lang peinlich. Die beschleunigen nach Jahrzehnten noch den Puls auf hundertachtzig. Dreißig Jahre lang lebt Jesus das Leben eines ältesten Sohns. Zuverlässig, umsichtig, als „Zimmermannssohn“ in der Lehre beim Vater (Schule beim eigenen Vater, auch nicht immer leicht!). Irgendwann – es scheint so, als sei Vater Joseph mittlerweile verstorben – rückt der älteste Sohn in die Familienverantwortung. Sorgt fürs Essen auf dem Tisch und für die Miete und für die Ausbildung der Geschwister und unterschreibt Verträge und entrichtet die Steuer (pro-Kopf-Steuer, nicht nach Einkommen und Ertragslage!). Das tut er klaglos wie der große Bruder des verlorenen Sohns, jahraus jahrein.

Und dann, mit Anfang dreißig (LukasEvg 3:23) geht eine Verwandlung mit ihm vor. Alle, die ihn kennen in Nazareth, kennen ihn plötzlich nicht mehr. Die Leute fangen an zu reden („Er ist von Sinnen!“), es gibt Ärger, es gibt Empörung als er im Gottesdienst plötzlich Dinge äußert, die ihn (ihn selber!) in die Nähe des kommenden Gottesreiches rücken. Mit Anfang dreißig packt Jesus seine Sachen, verlässt Nazareth, lässt sein bisheriges Leben hinter sich und zieht 15 Kilometer weiter, an den See Genezareth. Er lässt sich nieder im Dorf Nachum (Kapernaum, hebräisch `Kfar Nachum` ). Und dort, frei von der Familie, schreitet die Metamorphose rasch voran. Jesus sammelt (wie ein Rabbi) eine Schülergruppe um sich, mit der er lebt. Er wohnt (mit ihnen) in einem Haus, das sein „Zuhause“ genannt wird. Seine Jüngergruppe ähnelt immer mehr einer Endzeit-Kommune, einer heiligen Schar, die die Gottesgebote und -verheißungen ernster nimmt als selbst die Frömmsten es tun. Sein Ruf verbreitet sich, heilige Begeisterung umschwärmt diesen außergewöhnlichen Mann. Die Leute kommen von weit her, um ihn zu hören, zu erleben. Ihn Wunderheilungen vollbringen zu sehen. Selber geheilt zu werden. Die Leute suchen seine Nähe, kampieren am Ortsrand, belagern sein Haus. Selbst ohne die geringsten Starallüren ist er für die Leute ein Star, der Stern Jakobs (=der Messias). –

Und jetzt passiert Folgendes :

Das Haus ist voller Gäste, man kommt nicht durch, kommt nicht zum Essen. Da pocht es an der Tür. Die Anwesenden schauen nach : Draußen steht deine Mutter, deine Brüder und Schwestern. Sie wollen nicht reinkommen. Du sollst rauskommen. Sie lassen dir sagen: `Wir kommen dich holen. Komm du uns nach Hause!` Das Volk saß, gespannt abwartend, um ihn herum : Was war denn das! Ihr Idol, von der Mama wie ein Zwölfjähriger aus der Party geholt. Der Messias, von Mama und Geschwistern zum Rapport bestellt. So etwas zerstört den Zauber. So etwas ruiniert den Ruf. **Und es**

**kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. (32) Und das Volk saß** gespannt abwartend **um ihn herum**. Die Sekunden ticken dahin. Als er nichts sagt, stoßen sie ihn an: **"Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir!"**

## II

1994, nach meinen Notizen gestern vor 20 Jahren, im Sabbatical im JTSA, am Schabbesmorgen 10Uhr. Eine Rabbineranwärterin aus Argentinien namens Leah wollte mir ihre Synagoge zeigen (Benej Jeschurun, 92.Straße Upper West Side, Manhattan). Auf dem Weg dahin erzählt sie, was sie nach NewYork verschlagen hat. „Wegen meiner Mutter bin ich hier“, sagte sie. Im Vikariat<sup>1</sup> in Buenos Aires habe sie ihren ersten Gottesdienst gehalten. Anschließend sei ihre Mutter durch die Gemeinde gegangen und hätte die Leute befragt, wie die ihre Tochter gefunden hätten; „und wehe, jemand hat eine kritische Bemerkung von sich gegeben, den hat sie verbal auf der Stelle unangespitzt in den Boden gerammt“. - Huh, das ist peinlich! entfuhr es mir. – „Peinlich? Vernichtend war das! Ich habe das Vikariat dort abgebrochen und bin nach NewYork gegangen“. – Gehen Sie nicht wieder zurück? – Rabbi Leah schaute mich entgeistert an: „Sie sind ein Goj, Sie haben keine Vorstellung. Wissen Sie, was eine >jiddische Mame< ist?“ – Na, ich nehme an, das ist ein besonders fürsorgliches Exemplar von Mutter. – „Listen“, sagt Leah, „jetzt hören Sie mal gut zu: Eine jiddische Mame geht zum Elternsprechtag und überzeugt den Lehrer, ihrem bodenlos faulen Kind eine Eins zu geben, und das schafft sie ohne ihre Stimme zu erheben. Eine jiddische Mame sucht ihrer Tochter ´nen Ehemann und sagt ihm lächelnd am Ende der Hochzeitzeremonie: Du trägst meine Tochter auf Händen, sonst brech´ ich dir den Arm! Eine jiddische Mame vergöttert ihren Sohn, doch selbst wenn der schon vierzig ist, befeuchtet sie noch ihr Taschentuch mit der eigenen Spucke und wischt ihm im Gesicht herum, vor Frau und Kindern. Du kannst“, sagte Leah, „du kannst in ihrer Nähe einfach nicht groß werden. Du bleibst klein“.<sup>2</sup>

Mütter, sagte ich leichthin, so sind sie manchmal. So mancher erinnert sich an Szenen, ° wo die Mutter im Wartezimmer der Arztpraxis fremden Leuten peinlichste Krankheitsinterna erzählt, als läge man als Leiche auf dem Tisch in der Pathologie. ° Oder dass sie einen auf Besuchen mit Essen vollstopft, als drohe eine Hungersnot, und bei nächster Gelegenheit (triumphierend) bemerkt: hast du zugenommen? ° Oder der angehenden Ehefrau beim ersten Kennenlernen alle Kindheitsgeschichten erzählt, die man gern verschwiegen hätte, nur um zu zeigen, wer hier Bescheid weiß, wer die First Lady ist, und wer hier Kind ... Aber auch die übergriffigsten Mütter „meinen es immer nur gut...“. –Leah ließ sich nicht trösten: „Eine >jiddische Mame< ist ein Fall für sich.“

Das hab ich nicht ernst genommen, bis ich von Maria las. Maria ist eine jiddische Mame, im Kräftemessen mit ihrem Sohn. **Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß** gespannt abwartend **um ihn herum**. **Und sie stichelten und sprachen zu ihm: "Siehe, deine Mutter - und deine Brüder - und deine Schwestern draußen fragen nach dir!"** –

Aber vielleicht ist Jesus genau an diesem Punkt ein echter Mariensohn. Einer, der sich nicht vorführen lässt, nicht halten und heimleuchten, zurück in die Kinderstube. Er lässt

<sup>1</sup> Die Ausbildungs- und Berufswege von angehenden RabbinerInnen sind nicht ganz identisch, aber durchaus vergleichbar mit unseren Vikariaten und Hilfsdienstphasen (PfarrerIn zur Anstellung).

<sup>2</sup> Hoch spannend berichtet die Schriftstellerin Safeta Ohodjas aus dem islamischen Kulturkreis in ihrer Lesung „Ich will mit meinem Schreiben Schleier verwehen“ von der manchmal verhängnisvollen Wirkung dominanter Mütter auf ihre Töchter, die Anschluss an die sich fortentwickelnde Welt haben und nach Freiheit streben. Es sind keineswegs nur die patriarchalischen Väter, manchmal sind es die beherrschenden Mütter, die „Menschen machen nach ihrem Bilde“.

sich nicht gängeln und nicht zitieren. Nirgends in der Bibel gibt es zwischen Sohn und Maria eine eisigere Konfrontation. Er geht nicht zur Tür. Er bleibt sitzen. Er sagt: "**Wer (ist) meine Mutter und meine Brüder ?**" Dann wandert sein Blick durch die Runde seiner Gottesreich-Kommune, und dann sagt er: "**Siehe - die hier sind meine Mutter - und meine Brüder**". Draußen stehen seine Angehörigen.

### III

Angenehm ist das nicht, Zeuge eines Familienkrachs zu werden, nicht wahr? Was sollen wir jetzt damit machen ? Warum behelligt uns Maria mit ihren privaten Geschichten? Warum hat Maria das hier zur Veröffentlichung frei gegeben? –

*Damit ihr aus meinem Fehler lernt!* würde Maria jetzt sagen. *Ich beichte euch das, damit ihr aus meinem Fehler lernt*, hör ich sie predigen. Wisst ihr, was mein Fehler war? Ich habe Gott unterschätzt. Ich habe den Himmel unterschätzt. Die Liebe ist mit mir durchgegangen und ich dachte : wenn ich's nicht richte, dann wird nichts aus dem Jungen. Ich hatte gedacht : ich kenn doch meinen Sohn! Hatte mir vorgestellt, was aus ihm werden könnte. Hatte gemeint, ich wüsste, was gut für ihn ist, und vor was ich ihn um alles in der Welt bewahren müsste. Dachte, ich müsste einen Menschen aus ihm machen, der mir gleich ist, mein Ebenbild. – Aber dann sind wir zusammengestoßen - ich, die Mutter, und Gott, sein Schöpfer. Und der hat gesagt: Maria, lass es gut sein, ICH habe auch Pläne. Maria, geh heim, ICH habe etwas mit diesem Kind vor. Und hab es ausgestattet mit allem, was es braucht. ICH hab den Jungen an Meiner Hand, du kannst loslassen, Maria. Lass ihn gehen, ICH hab ein Leben für ihn.

Liebe, predigt uns Maria, Liebe ist manchmal blind. Und eigensinnig. Tunnelblick geleitet. Nervenschwach. 'Overparenting'. Misstrauisch (eingedenk all der Eskapaden, die wir *uns selbst* geleistet hatten und die man dem Nachwuchs unter allen Umständen untersagen will). Sogar ein kleines bisschen selbstsüchtig kann Liebe sein, weil wir Menschen sind. - *Lernt von mir*, predigt Maria, die Mutter-aller-Mütter zum Muttertag. Unterschätzt den Himmel nicht. Ein paar Dinge funktionieren Gott-sei-Dank auch ohne uns.

Amén.